

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 6

Artikel: Der beseelte Karpfen
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der beseelte Karpfen

Diese Geschichte hat sich vor etwa achtzig Jahren in dem kleinen Ort Deutschkreuz bei Oedenburg in Ungarn abgespielt und wurde mir von mehreren glaubwürdigen Leuten ungefähr gleichlautend erzählt.

Die Köchin des Vorstehers der jüdischen Gemeinde brachte einen Karpfen nach Hause; sie legte den lebendigen Fisch auf ein Brett und schlug ihn mit einem Beil über den Kopf. Aber sie liess das Beil so gleich fallen, schrie entsetzt auf und rannte in das Zimmer ihres Herrn.

«Kommen Sie schnell! Kommen Sie schnell! Der Karpfen hat geweint!»

Der Vorsteher war unwillig über die Störung, aber die Köchin stand so fassungslos vor ihm, dass er mit ihr in die Küche ging.

«Was ist mit dem Karpfen?»

Die Köchin schluchzte: «Ich habe ihn auf den Kopf geschlagen, und da hat er geweint wie ein kleines Kind.»

«Schlagen Sie noch einmal!» befahl der Vorsteher. Aber die Köchin hob die Hände. «Um keinen Preis!»

Dem Vorsteher war es nicht ganz behaglich, aber ihm blieb nichts anderes übrig, als selbst das Beil zu nehmen. Und da hörte er es auch – der Fisch schluchzte laut auf.

Die Köchin fiel beinahe in Ohnmacht, und der Vorsteher war blass geworden. Das war auch ohne Aberglauben ein Fall, der seine Kompetenz überschritt.

«Laufen Sie schnell zum Rabbiner!»

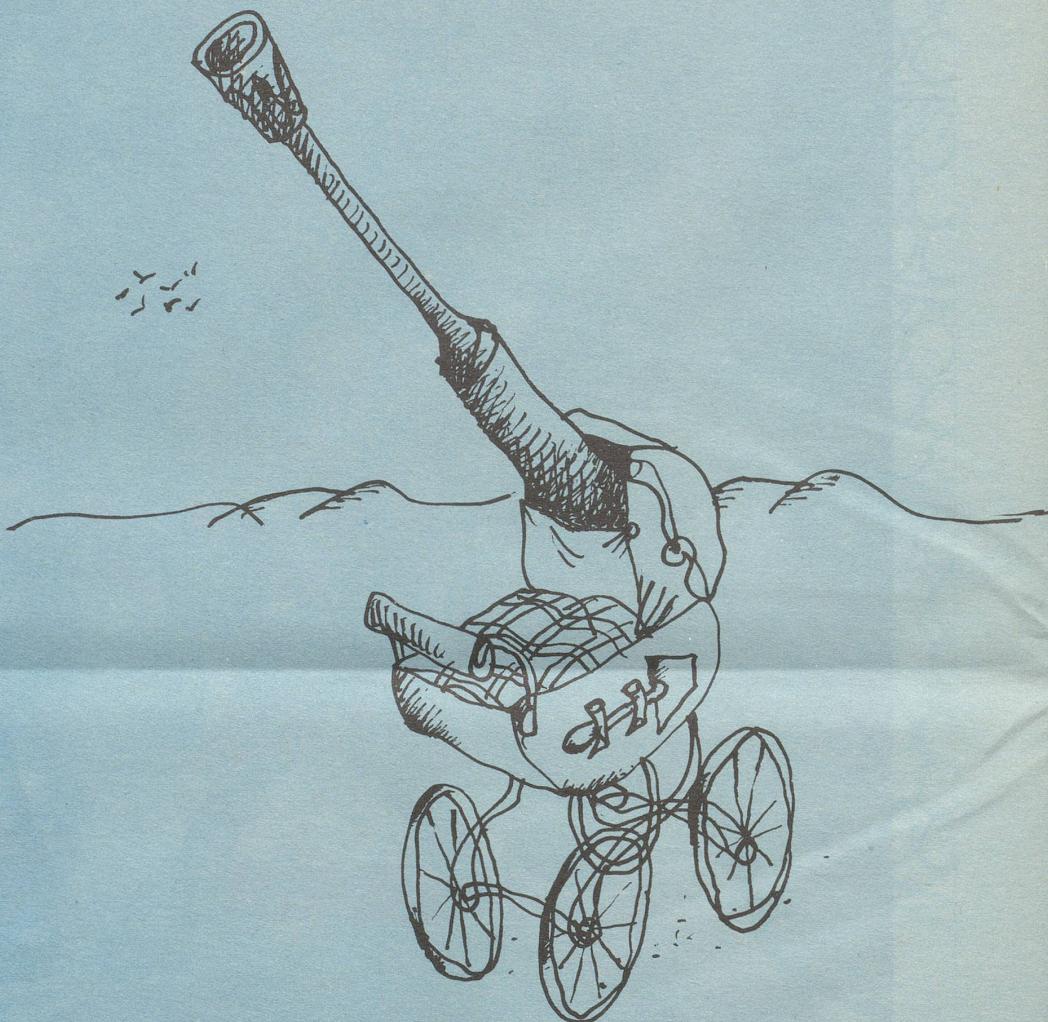
Die Köchin lief gern, um nur aus der Nähe des unheimlichen, weinenden Karpfens zu gelangen, und bald darauf erschien der Rabbiner.

«Was ist das für eine Geschichtete?» fragte er. «Wer hat schon gehört, dass ein Fisch weint?»

«Sie werden es gleich selber hören. Schlagen Sie ihn nur über den Kopf!»

Der Rabbiner fand das unter seiner Würde, die Köchin wäre lieber aus dem Fenster gesprungen, und der Vorsteher hatte auch seine Bedenken, obgleich er doch ein moderner Mensch zu sein hoffte. Zufällig war gerade der vierzehnjährige Sohn aus der Schule gekommen, der liess sich nicht lange bitten, sondern schlug den Karpfen kräftig über den Kopf. Und da, vor vier Zeugen, wiederholte sich der seltsam-schauerliche Vorfall – der Karpfen schluchzte auf.

Die ewig kindliche Kriegsromantik



«Sehr merkwürdig», meinte der Rabbiner, um Zeit zu gewinnen. «Sehr merkwürdig! Aber ich bin auf der Spur.»

Die andern sahen ihn mit erwartungsvoller Angst an, doch der Rabbiner liess sich nicht drängen. Endlich meldete sich vorlaut der Vierzehnjährige: «Der Karpfen hat wahrscheinlich noch Luft in sich, und beim Schlagen entweicht die Luft, und das hört sich an, als ob...»

Aber der Rabbiner winkte mit so energischer Missbilligung ab, als zwänge man ihn, eine Gotteslästerung anzuhören, und der Vorsteher fand es im Interesse seiner Au-

torität geraten, seinem Sohn eine Ohrfeige zu verabreichen. Damit war das ehrfurchtvolle Schweigen wiederhergestellt. Und der Rabbiner begann: «Die Sache lässt sich viel natürlicher erklären, als dieser Unwissende meint. Es ist bekannt, dass die Fische sich oft aus dem Wasser schnellen, um Fliegen zu fangen. Aber auch die Seelen der Verstorbenen schweben über dem Wasser. Da hat dieser Karpfen einfach statt der Fliege eine Seele geschnappt. Ist das klar?»

Dem Vierzehnjährigen war es nicht klar, aber es verlangte ihn nach keiner zweiten Ohrfeige; der Vorsteher hegte vielleicht auch ge-

heime Zweifel, die er für sich behielt, denn schliesslich wusste er ja keine andere Deutung. Aber die Köchin war völlig einverstanden und weinte vor Rührung.

Als man wieder nach dem Fisch sah, stellte sich heraus, dass die irrtümlich geschnappte Seele ihn unterdessen verlassen hatte. Der Karpfen lag leblos da, und nichts unterschied ihn mehr von andern Karpfen. Doch da entstand nun ein neues Problem. Konnte man einen Karpfen essen, der einer menschlichen Seele zur Hülle gedient hatte? Der Gymnasiast wäre vielleicht dazu bereit gewesen, aber die andern drei wiesen einen sol-

oder: Fördert Kriegsspielzeug die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes?



chen Gedanken weit von sich. Noch unmöglich erschien es ihnen, den Fisch, der eben noch geschluchzt hatte, auf den Mist zu werfen! Der Fall wurde vor die Gemeinde gebracht, und auf den Vorschlag des Rabbiners beschloss man, den Fisch regelrecht zu bestatten. Es wurde also ein Sterbehemd und ein Käppchen zurechtgeschnitten, und der Fisch fand auf dem Friedhof endlich seine Ruhe.

Aber die Geschichte war nicht geheim geblieben und hatte darum zwei Nachspiele. Zuerst stellte der Stuhlrichter – so hieß der zuständige Beamte in Ungarn – den Rab-

biner und sagte: «Ihr dürft doch niemanden begraben, den Ihr nicht auch in die Matrikel eintragt.»

Da führte ihn der Rabbiner in sein Amtszimmer und schlug die Matrikel auf. Und tatsächlich stand in der richtigen Rubrik die klare Eintragung zu lesen: «Ein Fisch.» So musste sich die staatliche Behörde zufriedengeben.

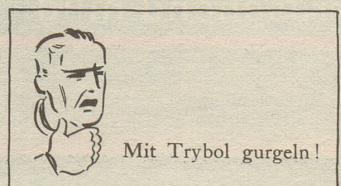
Aber der katholische Geistliche war nicht weniger neugierig.

«Ihr habt den Fisch auf Eurem Friedhof begraben. Woher wusstet Ihr denn, dass es keine katholische Seele war, die der Fisch in sich getragen hat?»

«Nein», erklärte der Rabbiner

bestimmt. «Es war eine jüdische Seele, denn als man den Fisch auf den Kopf schlug, hat die Seele laut und deutlich «Oil» gesagt.»

Und so liegt der Karpfen noch heute auf dem Friedhof von Deutschkreuz zwischen den andern Gerechten.



Warum ???

Seufzerecke unserer Leser

Warum tönen alle deutschen Schlager genau gleich?
M. K., Lausanne

Warum geben so viele Wirsch schon betrunkenen Männern noch mehr Alkohol?
H. A., St. Gallen

Warum äussert sich der Aussenminister von Andorra nicht auch zu Kissingers «Faux-pas»?
M. W., Kehrsatz

Warum hat man Herrn Celio nicht geglaubt, was heute alle zu glauben bereit sind?
H. L., St. Gallen

Warum ist heutzutage Progressiv fast immer mit Chaos gleichzusetzen?
O. B., Effretikon

Dies und das

Dies gelesen: «Schminke-Tricks für das viereckige Gesicht.»
Und das gedacht: Rouge für Quadratschädel?
Kobold

Aufmunterung

Ein kleiner Cowboy stürzt in die Bar: «Wer hat mein Pferd angestrichen?» – Ein Riesenkerl erhebt sich von der Bar und sagt: «Ich.» Darauf kleilaute der Cowboy: «Ich wollte nur sagen, die Farbe ist trocken, du kannst lakieren.» *

Aufgegabelt

Schmutz allüberall und in jeder Form. Schmutz auf der Strasse, Schmutz in der Landschaft, im Wasser, Schmutz aber auch in der Politik und im menschlichen Verhalten, in der Umgangssprache und in der Kunst – Schmutz rundum und in uns, und dies ausgerechnet in einer durch und durch auf Hygiene erpichteten Zeit.
Gisela Febrlin

Realistisch

Mutter zur Tochter: «Warum willst du ihn nicht heiraten? Seine Vergangenheit ist tadellos und seine Zukunft vielversprechend.»
«Mich stört seine Gegenwart.» *

Konsequenztraining

So ist das doch mit den späten Krimis im Fernsehen: Am Anfang beginnt man zu schauen, weil man wissen möchte, wer es war – vor dem Schluss ist man eingeschlafen und weiß wieder nichts ... Boris